

Artikelreihe «Dispositive»

Einleitung zum Beitrag von Jonathan Rozenkrantz

Guido Kirsten

Das Wort *dispositif* hat im Französischen verschiedene Bedeutungen und findet in verschiedenen Kontexten Verwendung. Als Jean-Louis Baudry es 1970 in «Ideologische Effekte erzeugt vom Basisapparat» zum ersten Mal (an zwei Stellen) verwendet, ist es noch mehr Wort als Begriff. Eigentlich hätte es hier auch als «Vorkehrung», «Einrichtung» oder «Arrangement» ins Deutsche übersetzt werden können. Da aber Baudry das Gemeinte – die apparative und topologische Organisation des Kinos – fünf Jahre später in einem zweiten Essay («Das Dispositiv: Metapsychologische Betrachtungen des Realitätseindrucks») zu einem theoretisch fundierten Konzept ausarbeitet, ist es rückblickend gerechtfertigt, auch für die erste Verwendung von einem *Begriff* zu sprechen.

Parallel und unabhängig von Baudry emergiert der Begriff Mitte der 1970er-Jahre in den Schriften Michel Foucaults. Auch bei ihm ist *dispositif* zunächst ein Wort, das er anderen Kontexten entlehnt und 1975 in Überwachen und Strafen verwendet, insbesondere bei seiner Analyse von Jeremy Bentham's Panopticon, dort jedoch schlicht in der Bedeutung von «Anordnung» oder «Anlage». Ein Jahr später setzt er es in seiner *Geschichte der Sexualität* (1976) systematischer ein, und in einem Interview von 1977 lässt er ihm endgültig einen konzeptuellen Status zukommen.

Obwohl es sich zunächst um reine Koinzidenz der Verwendung des Ausdrucks handelt, der im Französischen auch Teil der Alltagssprache ist, teilen die von Foucault beschriebenen Dispositive der Macht, der Überwachung und der Sexualität mit den von Baudry analysierten medialen Dispositiven die Eigenschaft, dass es sich um komplexe, aus heterogenen Elementen bestehende Arrangements handelt, deren Gefüge auf je spezifische Zwecke hindeutet. Daher haben die Konzepte durchaus einen

gemeinsamen Nenner, auch wenn die theoretischen Ausgangspunkte von Foucault und Baudry kaum kompatibel erscheinen.

In Jonathan Rozenkrantz' Text «Das Autopticon: Videotherapie und/als Überwachung», den wir als Beitrag zu unserer Artikelreihe «Dispositive» präsentieren, finden sich darüber hinaus Bezüge anderer Art. Rozenkrantz zeigt, dass mit den neuen Möglichkeiten des Mediums Video ein therapeutisch ausgerichtetes Dispositiv installiert wurde, das zuvor nicht denkbar war: die Videoaufnahme von Psychiatrie-Patienten und ihre sofortige Wiedergabe zum Zweck der Selbst- und Fremdbeobachtung. Die Patienten sollten mit dem eigenen Bild konfrontiert werden, um den Psychiatern daraus Rückschlüsse auf deren mentale Verfasstheit zu ermöglichen. In Anlehnung an Foucaults Analyse des Panopticons sowie deren Ergänzung um den Terminus des «Synopticons» durch Thomas Mathiesen spricht Rozenkrantz von einem «Autopticon». Historische Voraussetzungen für dieses mediale und psychotherapeutische Dispositiv waren erstens die Annahme einer positiven Wirkung von Fernsehkonsum auf Patienten, zweitens die technischen Grundlagen des neuen Mediums.

Eine nicht-teleologische Geschichte der Medien lässt sich, wie Frank Kessler in seinen «Notes on *dispositif*» vorgeschlagen hat, als Geschichte ihrer Dispositive schreiben.¹ Dazu gehören dezidiert auch die gesellschaftlichen Kontexte, die sich auf die Emergenz, die Transformation und die Obsoleszenz von Dispositiven auswirken. Wer sich also mit der Geschichte des Mediums Video beschäftigt, sollte auch das Autopticon berücksichtigen. Im Fall dieses besonderen Dispositivs, so zeigt Rozenkrantz' medienhistorische Rekonstruktion, entfalten therapeutische Dogmen, institutionelle Macht-Asymmetrien, Diskussionen um den reaktionären oder progressiven Aspekt der Privatsphäre und eine latente, aber ehemals weit verbreitete Homophobie ihre Wirkung auf seine konkretere Ausgestaltung und Anwendung.

Inwiefern sich Rozenkrantz' historische Analysen auf neuartige Phänomene – wie Video-Selfies oder bestimmte YouTube-Kanäle, in denen sich die Protagonisten permanent selbst filmen – übertragen lassen, muss hier offen bleiben. In jedem Fall bietet das Konzept des Autopticons Anknüpfungspunkte und Anregungen für die Beschreibung neuerer Bewegtbild-Dispositive, in denen sich (verdeckte) Machtstrukturen und ideologisch grundierte Versprechungen mit möglicherweise emanzipativen Wirkungen verschränken. Dabei lässt sich stets auch untersuchen, wie panoptische, synoptische und autoptische Logiken in den medialen Apparaten und ihren Nutzungen interagieren.

1 <http://www.frankkessler.nl/wp-content/uploads/2010/05/Dispositif-Notes.pdf>